

Politik für Zyniker ; Das kleine Einmaleins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **100 (2020)**

Heft 1081

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

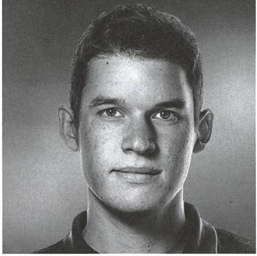
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITIK FÜR ZYNIKER

ZYNISMUS
HILFT

Zyniker sind nicht die beliebtesten Zaungäste in der politischen Arena. Schliesslich geht es in der Demokratie um Ideale, Werte, grosse Fragen und noch grössere Versprechen. Nur schon die Vorstellung, dass dahinter auch weniger hehre Interessen stecken könnten, wird in der Re-

gel mit Empörung quittiert. Doch selbst wenn man kein Zyniker ist, hilft der Blick des Zynikers, die weniger ruhmvollen Seiten der Politik zu sehen und nützliche Schlüsse daraus zu ziehen. Ein Beispiel: Seit Jahrzehnten pumpen Industrieländer Milliarden an Entwicklungshilfegeldern in ärmere Länder. Der Idealist geht davon aus, dass dieses Geld wirksam in Bildung, soziale Sicherheit und Umweltschutz investiert wird. Der Zyniker meldet Zweifel an: Die korrupten Herrscher, vermutet er, küssen den Wohltätern die Schuhe – und stecken das Geld in die eigene Tasche.

Tatsächlich haben Untersuchungen gezeigt, dass ein beträchtlicher Teil der Entwicklungshilfe nicht für Verbesserung der Lebensumstände der Menschen in den betreffenden Ländern ausgegeben wird. Schlimmer noch: Eine Studie der Ökonomen Paul Collier und Anke Hoeffler ergab, dass mehr Entwicklungshilfe zu höheren Armeebudgets führt. Demnach hoben Empfängerländer für einen Dollar Hilfgelder die Militärausgaben im Schnitt um 11 Cent an – mit oft tragischen Folgen für die Menschen vor Ort. Durch Entwicklungshilfe wurden letztlich Kriege querfinanziert.

Nun könnte man schlussfolgern, dass Entwicklungshilfe generell schädlich sei und abgeschafft gehöre. Doch es gibt auch eine positive Seite der Geschichte: Als die Geberländer realisierten, dass ihre Zahlungen nicht immer für die vorgesehenen Zwecke eingesetzt wurden, reagierten sie. Sie begannen, die Verwendung von Hilfgeldern durch Regierungen strenger zu kontrollieren oder diese via multilaterale Organisationen und Nichtregierungsorganisationen auszugeben.

Hätte man nur auf den Idealisten gehört, würden afrikanische Kleptokraten heute noch mit westlichen Zuwendungen Menschen ermorden. Der Zyniker hingegen hat durch seine weniger gutmütige Weltsicht letztlich eine reale Verbesserung bewirkt. Ja, man kann sagen: Zyniker sind das Beste, was Idealisten passieren kann.

Lukas Leuzinger

ist Redaktor dieser Zeitschrift. In seiner Kolumne schreibt er darüber, was Politiker sagen – und was sie dann tatsächlich tun.

DAS KLEINE EINMALEINS

ERFOLGREICHES
SCHEITERN

Jeder am Institut kannte die ewigen Studenten, prädestinierte Studienabbrecher. Wenn man sie darauf ansprach, und ich sprach sie als Assistent darauf an, kamen Antworten wie, dass jetzt unbedingt die Wohnung wieder mal neu gestrichen werden müsse oder dass das Jahr in

der Kommune ihnen mehr gebracht habe als alles bisherige Studieren. Schön für sie, schlecht für die Steuerzahler. Die Philosophen unter ihnen brachten ein «Der Weg ist das Ziel» zu ihrer Verteidigung vor. Nun, der Weg zum Ziel ist sicher wichtiger als das Diplom, das man dann am Schluss in Händen hält – aber nur, wenn man die Widerstände auf dem Weg zum Ziel auch überwindet. Sonst verkommt das Motto zum Bonmot für Taxifahrer.

Zwei Studenten, die ich betreute, hatten die originellste aller Antworten: Sie seien mit dem Aufbau der eigenen Firma beschäftigt! Sie konnten mir zwar nicht erklären, was sie in der Firma eigentlich machten, etwas mit Bilderkennung und Matrizen. Aber es gehe sehr gut und sie könnten jetzt einfach nicht aufhören. Die Entgegnung, dass man doch sicher bis zum Abschluss Vollgas geben und danach weiter die Firma aufbauen könne, kam nicht an, ebenso wenig Appelle wie: In 20 Jahren würden sie es bereuen und dann sei es zu spät. Sie würden nie abschliessen. Ich zitierte aus Bibel und Dantes «Göttlicher Komödie», appellierte an Lebensweisheit, gesunden Menschenverstand und sah sie dann lange nicht mehr.

20 Jahre später begegnete ich in Zürichs Gassen einem der beiden. Er erkannte mich zuerst nicht, was ich auf sein schlechtes Gewissen zurückführte, welches höchstwahrscheinlich aber nur in meiner Fantasie existierte. Wir drei trafen uns zum Essen, zu dem sie mich stolz einluden. Die Firma hatten sie für gutes Geld verkauft, der eine hatte danach noch drei Firmen ebenfalls erfolgreich gegründet und verkauft und arbeitete am Aufbau einer weiteren Firma. Der andere arbeitete in führender Position in der Software-Entwicklung bei einem Weltkonzern. Ich verstand immer noch nicht, was die beiden in der Firma gemacht hatten, klar war aber, sie hatten ein Vielfaches mehr als ich verdient. Tröstlich immerhin: Ich habe recht behalten – sie haben ihr Studium bis heute nicht abgeschlossen!

Christoph Luchsinger

ist Mathematikdozent an der Universität Zürich und Gründer der Stellenbörsen www.math-jobs.com und www.acad.jobs. In seiner Kolumne kommt er alltäglichen mathematischen Geheimnissen auf die Spur.